Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 5 (1858)

Heft: 7

Artikel: Ein Wort über den Volksgesang

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252035

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

glieber, von denen jedoch manche nicht mehr dem Lehrerstande angehören; er hat Genossen an der Nordsee, ja sogar in Amerika. Im setzen Jahre hatte er 8 ganze und einen theilweisen Gehalt zu entrichten. Der Witt-wen- und Waisen-Gehalt war bisher Fr. 42; es ist aber alle Aussicht vorhanden, daß derselbe in nächster Zukunst ansehnlich erhöht werde; denn jedes Jahr wächst das Vermögen und nicht unbeträchtlich. Die so eben gestellte, mit 31. Dez. 1857 abgeschlossene, 12. Jahresrechnung erzeigt:

An Einnahmen		Fr.	5,326.	29
(worunter Fr. 4222. 85 zurückbezahlte	Rapitalien).			
An Ausgaben	2.00	. ,,	5,416.	50
(worunter Fr. 4950 angelegte Kapita	lien)	-	- W. L. L. L. L. L.	119
	Passivrestanz:	Fr.	90.	21
An reinem Vermögen		"	17,326.	50
Das Vermögen betrug im vorigen Jahr	r	"	16,563.	94
Es hat demnach im Jahr 1857 zugenor	nmen um	Fr.	762.	56

Das schöne, sehr wohlthätige Institut der "freiwilligen Gesellschaft einer Lehrer-Wittwen- und Waisen-Rasse des Kantons Baselland", wie sein vollständiger Titel ist, diese wahre Vorsichtsanstalt, kann allen basel-landschaftlichen Lehrern bestens empsohlen werden; und es gränzt nahe an Fahrlässigkeit, derselben nicht beizutreten. Darum, wer draußen steht, bedenke bei Zeiten, was zu seinem Besten dient; er komme herbei und schließe sich an; es könnte sonst leicht und zu spät bittere Rene über ihn kommen und ihn gerechte Vorwürse tressen!

Ein Wort über den Volksgesang.

(Aus Bern.)

Unser College aus dem Solothurnergediet hat in seinen geschätzten Mittheilungen in diesem Blatte über den Bolksgesang mir ganz aus dem Herzen gesprochen, und wenn er zehnmal katholisch wäre, so ist er ein Mann bis äne us. — Er wird mir also verzeihen, wenn ich eins mit ihm andinde zum Disputiren, wie Freunde disputiren sollen. Ich kenne ihn persönlich nicht, glaube aber Anno 1847, als eine schöne Zahl Schwarzbuben als Soldaten bei mir im Duartier waren, von ihm vernommen zu haben. Doch zur Sache.

Was er flagt über ben Volksgesang im Ranton

vollwichtig vom Kanton Bern. In allen Schulen wird Gesangunterricht ertheilt und gesungen, aber wie und was?

Von allen Gesanglehren, die mir unter die Augen kamen, hat mir die von Mendel in Bern am besten zugesagt, weil sie in aller Kürze bas für unsere Schulen Nöthigste enthält. Ich table keine andere dafür, gebe mich aber wohl zufrieden, wenn meine Schüler nach biefer Anleitung schöne Lieder singen lernen. Musiker von Profession haben wir nicht zu Wenn aber Schüler in wenig Wochen bas Orgelsviel, oder in wenig Tagen ein anderes Instrument spielen lernen, so heißt bas bennboch etwas gethan im Musikunterricht. Betreffend bie Lieder aber, so muß ich gestehen, daß bei uns ein Wirrwar herrscht, dem schwer Ent= wirrung zu bringen ist. Die ungeheure Masse von Singstoff aller Art ist da gewiß von Uebel. Eine wahre Fluth von Schulliedern lastet auf und und drückt wie ein Alp auf unsere Schulen. Hier werden nur leichte Lieder gelernt, dort schwere, anderswo müht man sich mit Motetten, Humnen und was bergleichen Künsteleien mehr sind. Man will Großes leisten, glänzen, verwendet Zeit, Kraft und wohl auch Geld an dergleichen, und ist ein solches Stück nun einmal aufgeführt am Schulfeste, so bleibt's liegen und ist in wenig Tagen völlig vergessen. Daß nebenbei gar schöne, leichte Lieder gelernt werden, ist selten. Man mag die frühern Lieder nicht immer aufwärmen, weil sie alt sind, und alte Lieder heißen solche schon, die vor'm Jahr gesungen worden; selbst die in Mode ge= kommenen Jobellieder theilen dieses Schicksal. Auch werden selten in zwei Schulen die gleichen Lieder gelernt und wir dürfen unsere Schulinspektoren reden lassen, ob nicht in 100 Schulen 100 verschiedene Lieder gesungen werden. Dazu kommt, daß alljährlich eine Auzahl Schüler konfirmirt wird, von denen der Gine hiers, der Andere dorthin sich plaziert und von Singen wenig mehr zu reden ist, besonders wenn eben so fünst= liche Lieder auf Einen Tag gespuckt haben. Das ist ein Grund, warum der Volksgesang sich so sehr absorbirt und zu keiner eigentlichen Blüthe fommt.

Wohl haben seit Jahren oft Lehrer und andere Gesangfreunde sich zusammengethan und Vereine gebildet, die eine Zeitlang wirklich blühten und sangen, nach Herzenslust schwere Musik sich aufsnehten, immer frische Hefte kauften, frische Lieder lernten und ob all dem Frischen in wirkliche Fäulniß übergingen. Selbst der bernische Gesangbildungsverein hat solche Zeiten erlebt, daß ganze einzelne Vereine sich abtödten vor lauter Frische.

Wer hätte geglaubt, daß z. B. die Lieder: "Stehe fest, o Vater=

land," "Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammet," "Ein Garten blüht hierüben" und so noch viele andere so bald vergessen wären, da sie doch in allen Vereinen zu Hause und eine Zeitlang die stehenden Lieder waren.

Cin einziges Lied aus meinen Jugendiahren hat im ganzen Schweizer= lande Bürgerrecht erworben, oder wer hätte nicht lettes Jahr am Schützen= feste mit innigster Freude gehört, wenn ber Walliser-Sänger Mengis anstimmte, aus tausend Kehlen das gleiche Lied erscholl? Componisten haben an diesem Liede schon oft gedoktert und ihre Kunst versucht; auch die alte funstlose, aber herrliche Melodie schlägt immer wieder um und wo man sie hört, wird man unwillfürlich hingerissen, einzustimmen. Das ist die Kraft bes zum Nationalliebe gewordenen Schulliedes. Woher dieß? Unter Anderm auch baber: Die Melodie ist kunstlos, aber harmonisch, einfach und schön, leicht zum Singen; frei von den schweren Bürden bes Violinschlüssels und der versetzenden Kreuz und b, in welchen unsere Musik Lasse man boch um's Himmelswillen bie Runft ben Künst= lern und verschone damit die Volksschulen, die sich nie und nimmer in Künstlerwerkstätten umbilden lassen, so fehr man auch bemüht ist. Sebe man boch gefälligst ein wenig nach im Lande, wie weit ber verkünstelte Gesang es gebracht hat. Aus einem neuen Hefte wird mit großer Mühe etwa ein Stück geübt, und so viel Zeit und Minhe barauf verwendet, baß unterbessen zwei bis brei einfache Liedchen gelernt werden könnten. Diese künstliche Vorbildung giebt benn auch ben Schlüffel zum Räthsel, warum der Volksgesang, so wie der Kirchengesang dem alten Haufen zu= eilt. Dieß wird ebenfalls ein Grund sein, warum das bernische Kirchen= gesangbuch nie und nimmer die Volksthümlichkeit und Popularität des Psalmenbuches erlangen wird. Die Kunst hat sich bessen bemächtigt, und wenn auch unverkennbar herrliche Melodien sich finden, vermissen wir gar sehr darin jenes herrliche Fa=Dur, welches im bisherigen Buche so herr= lich und rein und ungezwungen sich singen ließ. Wir verhehlen es keineswegs, daß die Künstler durch die fünstliche Musik sowohl der Volksschule als bem Kirchengesange einen kleinen Dienst geleistet haben, um ben wir fie wahrlich nicht beneiben.

Und hätten wir zu befehlen, es müßte sofort eine Revision in dies sem Sinne vorgenommen und die erzwungene Kunst auf die reinste Sinsfachheit zurückgeführt werden.

Wahrlich, reine Einfachheit ist auch eine Kunst, und zwar eine große, und was an ihr uns gefällt, daß sie überall wurzelt und sich einheimisch

macht, wie es den reinen Sitten unseres Vaterlandes am besten zusetzt. Mode und Kunst finden bei uns nicht den Boden wie anderwärts. Luxus bringt Verderben in alle Branchen des Lebens.

Man glaube ja nicht, daß ich am Wahren, Schönen und Guten keinen Geschmack sinde; daß aber alles Neue, Künstliche wahr, schön und gut sei, soll mir Niemand behaupten. Aber ein einfaches, schönes Lied, rein gesungen, gesällt mir besser als ein künstlich zugerichtet Musikstück, von dem weder Schüler noch Eltern etwas verstehen.

Bu den "Nettungsanstalten durch Schullehrer".

(Aus Aargan.)

Rettung verwahrloster Kinder zu zweien, dreien oder noch mehrern in Lehrerfamilien untergebracht, ist in der That ein nützlicher, ein sehr zeitgemäßer Gedanke, und gewinnt an Bedeutung, je länger und tieser man ihn erwägt. In seiner Verwirklichung läge wohl das wirksamste Gegengift für die in letzten Nothjahren um sich greisende Verarmung.

Diese Art Erziehung hätte für sich noch einen nicht unbeachtenswersthen Vorsprung vor Rettungsanstalten von größerm Umfange; natürlich müßte dem einzelnen Zögling in dem Kreis der Lehrerfamilie eine ungesichmälerte Ausmerksamkeit zu Theil werden, als es in einer Anstalt mit stärkerer Zöglingsanzahl nur der Fall sein könnte.

Uebrigens geht Einsender dieses mit dem frühern Artikel bis auf einen einzigen Punkt ganz einig und zwar bis zum Kostenpunkt. Da kommt der Kreuzweg!

Jährlich Fr. 60 für Kost, Logis, Aleibung, Wasche und Bett ist augenscheinlich eine zu winzige Entschädigung. Wenn auch die Bedürsnisse eines solchen Pflegebesohlenen äußerst bescheidene Ansprüche machen, etwa genügende Nahrung, starke, im Winter wärmende Aleider und ein einssaches Lager, wenn dann derselbe seinem Erzieher thätige Hülse leistet in Haus und Feld, wovon, nebenbei bemerkt, jedem Landlehrer allermindesstens 2 Jucharten zur Benutung und Bedauung zugetheilt werden sollten, so wird dennoch die Verköstigung des Zöglings obige Summe überschreisten. Hierzu nur ein einziges Beispiel aus der nackten, wahren Wirklichkeit.

Es kommt dem Einsender dieses eine Landwirthschaft treibende Armensanstalt in den Sinn, in welcher der Jahresconto eines Zöglings nur für Bekleidung allein, die bei aller Sparsamkeit höchst einfach ist und sich